

# Die Passion in fünf Stationen

Die «Winterthurer Passion», ein Gemeinschaftsprojekt der Christlichen Kirchen Winterthur, regte am Karfreitag mit dem zeitgemäss umgesetzten Leidensweg Christi zum Nachdenken an.

ALEX HOSTER

Kommt er oder kommt er nicht? Die Frage ist mit einem sorgenvollen Blick zum Himmel verbunden und betrifft den angekündigten Regen. Nach der Begrüssung durch Projektleiter Pascal Mettler machen sich die rund 300 Besucherinnen und Besucher in Gruppen auf, die fünf Stationen der «Winterthurer Passion» abzulaufen. Sie wollen den Kreuzweg Jesu mit zeitgemässen künstlerischen Mitteln – Tanz, Schauspiel, Musik, Video – in das heutige Leben transformieren.

Die erste Station ist der «Garten Gethsemane» (Pia Maurer) im Kellertheater-Durchgang: Ein überdimensionierter (Wunder-?)Topf – aussen erdig überzogen, innen vergoldet –, der die inneren Kämpfe symbolisieren soll. Beim Blick über den Rand lassen sich Videosequenzen verfolgen, die von James Isaacs auf der Oboe musikalisch untermalt werden. Vom Visuellen ist freilich nur wenig mitzubekommen, zu tief ist der Topf, zu verzogen die Bilder.

## Leblose Körper

Bei der Stadtkirche empfangen fünf Tänzerinnen die Gruppe auf dem Weg zur nächsten Station; von Djembe und Saxofon begleitet, bahnen sie ihr den Weg. Symbolisch aber folgen die «Jüngerinnen» (Tanztheater Dito) Jesus auf dem seinen. Ihre mal hektischen, mal ruhigen Bewegungen drücken Klage, Ohnmacht, Trauer, Suche aus – immer wieder zurückblickend entschwinden sie schliesslich in der Obergasse ...

Dramatischer die Szene am Rettenbachweg, wo leblose Menschenkörper am Boden liegen: ein irritierendes, starkes Bild. «Los, Leichen auf die Bahnen – Sie, mit den grauen Haaren, helfen Sie mit!», rufen uniformierte «Rettskräfte» in militärischem Tonfall. Die Installation «Carried? – The show must go on» (Astrid Künzler-Bücher) erinnert an Simon von Cyrene, der benötigt wurde, das Kreuz Jesu zu tragen. Und sie hinterfragt die Passivität und das Wegschauen. In jedem von uns.

Doch es soll noch weit schlimmer kommen: Unter der Tech-Mensa erwarten einen nicht nur die üblen Gerüche der Abfallcontainer und Kompostkübel, sondern auf engem Raum auch die Installation «Tales of Abandonment» (Adrian Furrer), die in Videobild und -ton an Folterkeller erinnert – und das, was Jesus widerfuhr. Im Verbindungsgang zur Technik-Tiefgarage wird darauf die Hoffnungslosigkeit «Auf dem Weg» (Anita Bättig) thematisiert. Als zentrales Symbol dienen Schuhe, die sich wie eine Spur durch den dunklen, unwirtlichen Gang ziehen und mit denen verschiedene Darstellerinnen und Darsteller allerhand Sinnloses vollführen. Doch nach der Tür in der Mitte des Ganges erstrahlen all diese alten Schuhe plötzlich in goldenem Glanz: Nach der Mühsal des Übergangs winkt die Freiheit.

## Ein Schiff wird kommen ...

Sicher die zugänglichste Station ist «Crown or Cross» (Melanie Mock/Julia Bihl) im Gaswerkdurchgang: Eine bunte Jahrmarktbude, wo ein schmierig-geschwätziger Showmaster dem Publikum Kandidatinnen und Kandidaten vorstellt – und es per Stimmkarte die Frage entscheiden lässt: Kreuzigen oder krönen? Schnell kommen dabei innere Zweifel auf. Schliesslich führt der Passionsweg beim Stadthaus zum leeren Grab Jesu: Zwei Tänzerinnen stellen in «Wo ist er?» (Jürg Frei) Engel dar, sie sehen das Zeichen auf dem Stein, flattern suchend umher, finden seine Spuren, teilen sich Trauer und Hingabe. Das «Finale» im Stadtpark schliesslich wird von lüpfiger Balkanmusik untermalt. Wie ein Spuk erscheint ein veritables (Segel-)Schiff und durchpflügt das üppige Grün. Es ist das Schiff der Hoffnung und setzt ein versöhnliches Zeichen: «Ich lebe und ihr sollt auch leben» (Johannes, 14,19), lautet das biblische Motto dazu.

«Winterthurer Passion»  
Weitere Rundgänge heute Samstag 09.30, 13 und 16.30 Uhr. Dauer etwa zwei Stunden, Besammlung auf dem Neumarkt.



Verschiedene Künstler setzen den Leidensweg Jesu bildlich um (von oben nach unten: Garten Gethsemane, Jüngerinnen, «Auf dem Weg», Finale). Bilder: Marc Dahinden

## Der Mann mit dem Mini-Minigolf

Heute wird im Barockhäuschen im Stadtpark zum Timigo-Spieltag geladen. Was es mit dieser neuen Sportart auf sich hat, erläutert deren Erfinder, der Winterthurer Patrick Naunheim.

TAMARA POMPEO

«Timigo ist ein Tischminigolfspiel, das die genau gleichen Regeln wie das grosse Minigolf hat.» So erklärt Patrick Naunheim das Spiel, das er selber entwickelt hat. Mit elf Jahren hatte er zum ersten Mal die Idee dafür und begann, sich Miniatur-Minigolfbahnen aus Karton und Holz zusammenzubauen. 34 Jahre später hat er seinen Bubenraum endgültig verwirklicht, mit einem hochwertigen Spiel aus Holz.

Die Dimensionen, in denen sich Timigo abspielt, sind winzig: Nur etwa 40 Zentimeter lang sind die hölzernen Mini-Minigolfbahnen, und lediglich fünf Zentimeter beträgt die Länge der Mini-Holzschläger, mit denen die Mini-Holzkugel ins Mini-Loch geschlagen werden muss. Naunheim ist überzeugt, dass sich das Spiel schon für Kinder ab fünf Jahren eignet. Sie könnten damit ihre Geschicklichkeit, Feinmotorik und Konzentration trainieren, sagt er. Aber auch Erwachsene gehören natürlich zum Zielpublikum.

Mittlerweile hat Naunheim etwa 30 verschiedene Bahnen konzipiert und hergestellt. Die Holzbautechnik dafür hat er sich, ganz Tüftler, selbst beigebracht. Jetzt will er den Sport bekannt machen und deshalb auch mehr Timigo-Spiele herstellen – in Eigenregie. Die Produktion der Bahnen in fremde Hän-

de zu geben, kommt für ihn vorerst nicht in Frage. «Dann werden die Verkaufspreise viel zu hoch.» Zudem sei es ihm ein Anliegen, dass Timigo-Spiele komplett in der Schweiz hergestellt würden. Die Spielzeugbranche werde ohnehin schon von ausländischen Produzenten in China oder den USA dominiert.

Die Herstellung von Timigo-Bahnen will Patrick Naunheim aber nicht zum

Beruf machen. «In der Schweiz verdient man mit Spielwaren keinen Stutz», weiss er. Er mache das Ganze nicht in der Hoffnung auf Profite. Es gehe ihm um die Freude an der Sache. «Ich will meine Begeisterung weitergeben.»

## Das Spiel heute ausprobieren

Patrick Naunheim hat Timigo bereits in kleinen Gruppen mit Kindern getestet. «Sie haben grosse Freude daran gehabt», sagt er. Bestärkt durch diese Resonanz, hat er für heute einen Spieltag organisiert. Zwischen 13 und 17 Uhr können Interessierte im Barockhäuschen im Stadtpark Timigo ausprobieren. Der Preis für eine Spielrunde à fünf Bahnen beträgt zwei Franken, eine Voranmeldung ist nicht nötig. Gleichzeitig gibt es eine Verkaufsausstellung, damit man direkt einige Bahnen mit nach Hause nehmen könne.

Für die Zukunft wünscht er sich, dass Timigo bekannter wird. Dann könne man den Spieltag gegebenenfalls mehrmals jährlich durchführen oder gar ein Turnier organisieren. Naunheim überlegt auch, die Bahnen an Ludotheken oder interessierte Spieler zu vermieten. «Oder ich könnte Kurse anbieten, damit Kinder selber Bahnen bauen können.» So könnten die Kinder in seine Fussstapfen treten und ebenfalls kleine Spielzeugmacher werden.



Patrick Naunheim hat den Golfsport atomisiert: Timigo nennt der Winterthurer sein Tischminigolf mit den 40 Zentimeter langen Bahnen. Bild: Johanna Bossart

## ANGERICHTET

VON MIRKO PLÜSS

## Den Gärtner zum Koch gemacht

Im Sommer 2013 eröffneten der Gartenbauchef Urs Böni und seine Partnerin Zuzana das Bistro Max an der Wartstrasse. Mittlerweile läuft das Geschäft. Vor allem am frühen Morgen zu Kaffee und Gipfeli und über Mittag ist das Lokal voll. Getreu dem grünen Daumen des Inhabers sollen auch die Lebensmittel vor allem eins sein: natürlich. Schockgefrorenes und Halbgares lehnt Böni, der oft auch selber in der Küche steht, grundsätzlich ab.

Beim Besuch an einem Freitagmittag präsentiert sich die Speisekarte recht vielfältig für die Grösse des Bistros. Neben Salattellern mit Spargeln, geräuchertem Lachs oder gegrilltem Gemüse stehen auch Quiches und Suppen zur Auswahl. Als Menü wird ein Forellenfilet auf Spinat serviert. Angerichtet mit Kräutersauce



und Wildreis, gibt es den Teller auch rein vegetarisch mit mediterranem Gemüse.

Mit 21.50 Franken liegt der Preis eher im unteren Bereich verglichen mit den nahen Restaurants.

Das Bistro Max spielt die Stärken eines kleinen, aber feinen Esslokals gekonnt aus. Bereits der Blattsalat zur Vorspeise ist so knackig wie versprochen, durch das Weglassen von zu viel Sauce verweist die Küche mit Erfolg auf die Frische der beigelegten Peperoni und Tomaten. Die zwei Forellenfilets sind so zart, wie sie sein müssen, und der Geschmack des saftigen Spinatbetts überdeckt glücklicherweise den etwas salzig geratenen Wildreis.

Obwohl das Bistro um zwölf Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt ist, bleiben die Wartezeiten kurz und das Personal aufmerksam. Das Fazit nach wenigen Monaten Betrieb im Bistro Max: Man hat hier offensichtlich nicht den Bock zum Gärtner, sondern sehr erfolgreich den Gärtner zum Koch gemacht.

Bistro Max  
Wartstrasse 36, Tel. 0522130417

## LEUTE

## Im Zirkus werden auch Kleine ganz gross

Die Kleinste war eine der grössten Attraktionen des Abends: Die dreijährige Chanel Marie Knie (Bild) aus der achten Generation der Knie-Familie wickelte das Publikum an der Knie-Premiere in Winterthur am Abend des Gründonnerstags schon mit ihrer ersten Verbeugung um den Finger. Prägende Figur des diesjährigen Knie-Programms ist der Clown David Larible. Er machte Zuschauer mit feinem Humor zu Stars, holte sie etwa zum Glockenspiel in die Manege oder veranstaltete (mit dem Sohn von Stadträtin Yvonne Beutler) ein Wettspucken. Wie üblich war viel Prominenz an der Premiere, unter anderem auch Stadtpräsident Michael Künzle mit Familie. Das Urteil über die Vorstellung war in den Pausengesprächen bei Zuckerwatte, Popcorn, Bier oder Cüpli einhellig: ein hervorragendes Zirkusprogramm, von den Pferdenummern über die Hundedressur bis zu den chinesischen Diabolos wie aus einem Guss. (bä)

